

Literatura Brasileira de Expressão Alemã

www.martiusstaden.org.br
 PROJETO DE PESQUISA COLETIVA
 Coordenação geral: Celeste Ribeiro de Sousa

ANNA BROCKES
1852-1940
 (Celeste Ribeiro de Sousa)
 2012

O bem paga-se com bem?

Anna Brockes

Ging einst ein Junge aus, seines Vaters Stuten zu suchen. Leichtfuessig und geraeuschlos schritt er dahin, draengte sich auf kaum mehr erkennbaren Pfaden durch das ueber ihm zusammenschlagende Capim-provisorio, kletterte ueber steinige Haenge, wo zwischen spaerlichen harten Graesern leuchtend rothe Bromelien wie grosse Sterne flach am Boden sassen und wo die kleinen stachlichten Kugelkakteen zur Vorsicht mahnten. Ueber eine weite duerre chapada folgte er den Spuren der Pferde, da sah er ploetzlich vor sich ein kleines Jacaré liegen. „N-ái“[!] Ein kleines Jacaré! Wie mag sich das hierher auf die trockene Chapada verirrt haben? Das arme Thierchen muss ja hier verdursten [“]. Mitleidig nahm er es auf den Arm und trug es an den fernen Fluss, in den er es setzte. Vergnuegt schwamm das Jacaré davon.

Nach langen Jahren, kam der Junge, der lange schon erwachsen, eines Tages an just denselben grossen Fluss, in den er vor vielen Jahren das kleine Jacaré gesetzt hatte. Er wollte hinueber an das andere Ufer um zu einem Fest zu gelangen; doch kein Canoa lag am diesseitigen Ufer und all sein Rufen nach dem Faehrmann war umsonst. Schon wandte er sich, den Rueckweg anzutreten, da toente es dicht hinter ihm: „Warum willst Du umkehren; komm setz Dich auf meinen Ruecken, ich bring dich hinueber!“ Sich umdrehend, erblickte er einen grossen Arurá (Alligator) [,] der seinen haesslichen Kopf aus dem Wasser steckte. Erschocken sprang er mit grossen Saetzen das Ufer empor. „Warum fuerchtest Du Dich“ rief da der Arurá. „Kennst Du mich denn nicht mehr, ich bin doch das kleine Jacaré, das Du einst von der grossen Chapada hierher getragen und in diesen Fluss gesetzt hast. Du hast mir damals das Leben gerettet, dafuer werde ich Dich jetzt sicher ueber den Fluss bringen.“ Da setzte

der Mann sich vertrauensvoll auf den Ruecken des Arurá, welcher darauf begann, der Mitte des Stromes zuzuschwimmen, dann aber, anstatt dem anderen Ufer zuzusteuern, liess er sich stromab treiben. „Aber, lieber Arurá“, sprach da der Mann, „Du irrst Dich in der Richtung! Rudere mehr nach links, sonst kommen wir nicht an das andere Ufer!“ Arurá begann nun sachte zu rudern, doch kamen sie nicht dem anderen Ufer naeher, sondern trieben nur um so schneller stromab. „Arurá, was sinnst Du?“ rief da der Mann [,] dem es Angst wurde, [,] steuere nach links, bring mich ans Land!“ Der Arurá schwamm aber nur noch schneller stromabwaerts. „O falscher Arurá“, klagte da der Mann, „habe ich Dir nicht das Leben gerettet, damals, als Du hilflos auf der trockenen Chapada lagst? Gutes wird doch mit Gutem vergolten!“ „Hoere“, sprach da der Arurá, „wir wollen die ersten drei Geschoepfe, denen wir begegnen, fragen, und wenn nur eines davon sagt, dass Gutes mit Gutem belohnt wird, dann bringe ich Dich ans andere Ufer, wenn aber keines so antwortet, dann musst Du sterben.“ Danach schwamm er schneller stromab. Da stand am Ufer im Schlamme ein alter Ochse, der war entsetzlich mager und ueber und ueber mit Bicho-berno [berne] und Carapatos [carrapatos] bedeckt. „Hoer Du“, rief ihn Arurá an, „hat man Dir in Deinem Leben Gutes mit Gutem vergolten?“ „Gutes mit Gutem?“ gegenfragte der elende Ochse. „Seit ich arbeiten konnte, habe ich meinem Herrn treu gedient; ich war fast ein Kaelbchen noch, da spannten mich die Jungen vor einen kleinen Karren, mich und noch sieben andere, wir mussten damit Brennholz aus der fernen Roça heranziehen. Spaeter, als ich gross und stark geworden, spannte man mich mit siebzehn anderen meiner Art vor einen grossen plumpen Karren, damit mussten wir, jahrein, jahraus schwere Lasten ziehen. Damals erhielt ich Salz, jedoch nur gerade so viel, wie ich gebrauchte um nicht abzumagern und von Kraeften zu kommen; nie durfte ich nach Herzenslust Salz lecken, wie meine Schwestern, die Milch gebenden Kuehe. Jetzt aber, da ich alt und schwach geworden und nicht mehr zur Arbeit taue, erhalte ich gar nichts mehr, und muss elendiglich umkommen. Wenn ich ja einmal mich an den grossen Trog schleiche, um von dem Salz zu lecken, das dort den Zugochsen gestreut wird, dann jagt man mich mit Steinwuerven davon! Nein, nein! Gutes wird nicht mit Gutem, sondern mit Boesem gelohnt!“ „Da hoerst Du's!“ sagte der Arurá und schwamm weiter. Nach einer Weile kamen sie an eine Weide, die vollstaendig abgegrast war, da plagte sich ein armes altes

Pferd mit seinen stumpfen abgenutzten Zaehnen, die spaelichen Grashalme aus dem Staub und Sand heraus zu ziehen. „Hoere Du!“ rief da wieder der Arurá[.] „Ward Dir Gutes mit Gutem gelohnt! [?]“ Traurig erhob das Pferd seinen Kopf. „Ob man mir Gutes mit Gutem gelohnt hat? Dann muesste ich nicht hier so elend umkommen! Seit ich stark genug dazu war, habe ich meinen Herren [Herrn] willig getragen, als ich aber nicht mehr jung und feurig genug war, mit ihm zur Stadt zu traben, da bekam ich einen haesslichen Packsattel, eine Cangalha, auf den Ruecken, den man mit rohen Lederriemen so fest schnuerte, dass es schmerzte und wovon ich die weissen Stellen auf meinem braunen Fell bekommen habe. Auf diesem musste ich, so lange meine Kraefte dazu ausreichen, schwere Lasten tragen. Damals gab man mir Mais und das notwendige Salz. Jetzt aber, da ich alt und schwach geworden, kuemmert sich niemand mehr um mich, und wenn ich ans Haus komme und demuethig um ein bischen [bißchen] Salz bitte, jagt mich mein Herr mit Peitschenhieben fort. Nein, nein, Gutes wird nicht mit Gutem, sondern mit Boesem belohnt.[“]

Das [sic] Arurá schwamm mit seinem Reiter weiter stromab, da sahen sie am Ufer einen Fuchs, der hatte sich da eine kleine Roça angelegt und war gerade dabei, sie zu umzaeunen. [„] Guten Tag, Herr Fuchs [“], rief ihn der Arurá an, [„] sag mal, glaubst Du, dass Gutes mit Gutem belohnt werden muss? [“] „O que [quê]? Rief der Fuchs und hielt ein Pfoetchen an sein Ohr, wie wenn er dann besser hoeren koennte. „Komm naeher, ich bin etwas taub und kann Dich nicht recht verstehen.“ „Ich moechte wissen [,] ob Gutes mit Gutem belohnt wird“, antwortete der Arurá, und schwamm etwas naeher ans Ufer heran. [„] Guah! So versteh ich immer noch nicht, komm doch ganz nahe heran!“ Bei sich aber dachte er, [„] wenn der Mensch so dumm ist, nicht ans Land zu springen, dann verdient er nichts Besseres, als gefressen zu werden.“ Das [sic] Arurá schwamm nun ganz nah ans Land um seine Frage zu wiederholen, bevor er jedoch dazu seinen Rachen geoeffnet hatte, war der Mann ans Land gesprungen und wollte dem Fuchs einen frohen Dank zurufend davoneilen. Da merkte Arurá, dass ihn der Fuchs genarrt hatte! „Na warte, das sollst Du mir bezahlen!“ grollte er. –

[„]O bem paga-se com bem![“] rief der Fuchs dem Manne nach. [„]Was bekomme ich Gutes?[“] 2 fette Huener [Huehner] sollst du haben! Komm heute Nachmittag [,] wenn die Sonne dort steht, zu dem schoenen Barubaum, dorthin

bringe ich Dir deinen Lohn.“ Eilig begab er sich zum Feste. Als aber die Sonne sich neigte und die bezeichnete Tiefe erreicht hatte, lieh er sich ein Gewehr. „Wozu?“ fragen die anderen Festteilnehmer. „Einen Fuchs zu schiessen.“ „Da kommen wir mit“[,] riefen mehrere der juengeren Leute, nahmen ihre Gewehre, pffiffen den Hunden und dann eilten alle in der Richtung, wo der Barumaum stand. Der Fuchs aber, als er das nahende Hundegebell hoerte, eilte davon[,] Arurá hatte doch recht[,] dachte er, sogar dieser Mensch, der sich fuer so viel besser haelt, als wir armen Creaturen, denkt nicht daran, dass eine Gutthat nicht mit Boesem bezahlt werden duerfte.

Wochen waren vergangen, der Fuchs war wieder in seiner Roça und schaute nach, ob schon der Mais und die Melonen aufgegangen waeren; da, als er an den Zaun kam, gewahrte er draussen im Lande den Arurá, der lag da wie todt, hatte den Rachen half offen und liess den Fliegenschwarm ruhig auf seiner Zunge sitzen. – Vorsichtig kroch der Fuchs durch den Zaun, um sich den Braten zu besehen. Er umkreiste den Arurá ein paarmal, ohne ihm jedoch zu nahe zu kommen, dann sagte er vor sich hin, aber so laut, dass Arurá[,] falls er nicht todt, es hoeren musste: „Ein schoener Braten, dieser Arurá, wenn er wirklich todt waere, doch daran glaube ich nicht recht, denn ich habe immer sagen hoeren, dass bei einem todten Arurá ein Hinterbein hochsteht, und dass ueble Duefte seinem Leibe entstroemen!“ Als dies der Arurá hoerte, hob er schnell ein Hinterbein und liess scheussliche Duefte seinem Leib entstroemen. [„]Puh!["] rief da der Fuchs und lief lachend zu seiner Roça zurueck, waehrend Arurá verdriesslich ins Wasser kroch.

Texto inédito encontrado no Arquivo do Instituto Martius-Staden.

Texto transcrito por Celeste Ribeiro de Sousa